Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 17 (1959)

Artikel: Die Stadtbibliothek Olten : Werden und Wachsen in sechs Jahrzehnten
Autor: Wölfli, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658890

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stadtbibliothek Olten

Werden und Wachsen in sechs Jahrzehnten

Von Robert Wölfli, Stadtbibliothekar

Die ersten Bestrebungen zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek in unserer Stadt reichen nur etwa anderthalb Jahrhunderte zurück. Nirgends sind Zeichen dafür vorhanden, daß vor dem Anfang des 19. Jahrhunderts eine solche bestanden hätte, beginnt doch das erste Protokoll der Lesegesellschaft erst mit dem Jahre 1822. Doch ist daraus ersichtlich, daß diese schon um 1817 gegründet worden war und für sich füglich das Recht in Anspruch nehmen darf, als Vorläuferin unserer jetzigen Stadtbibliothek gelten zu dürfen. Sie hat an der Entwicklung und Pflege des geistigen Lebens unserer Bevölkerung hervorragenden Anteil, wie auch an dem damit verknüpften wirtschaftlichen Aufschwung unserer Stadt.

Der Lesestoff ihrer Bibliothek beschränkte sich allerdings auf Zeitungen, Wochenschriften, Kalender und Jahrbücher sowie auf eine kleine belletristische Abteilung. Das Material war meist in Mappen gesondert und umfaßte eine besonders für die damalige Zeit erstaunliche Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften von lokaler, vaterländischer, aber auch weltpolitischer Bedeutung. Öffentliche Mittel standen der Lesegesellschaft nicht zur Verfügung. Daß aber das Bedürfnis nach Lektüre guter zeitgenössischer Literatur vorhanden war, beweisen die verhältnismäßig sehr hohen Jahresbeiträge von 10 Franken für ordentliche und 5 Franken für Sonntagsmitglieder, unter welchen wir auch solche Persönlichkeiten aus der weitern Umgebung verzeichnet finden, die am kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben maßgebend beteiligt waren. Die Sitzungsberichte weisen die Namen allseits bekannter Männer des beginnenden 19. Jahrhunderts auf, so als ersten Sekretär und Bibliothekar Stadtschreiber Benedikt Feigel, dann Franz Wirz, Kaplan J. C. Lang, sozusagen sämtliche männlichen Vertreter der Familie Munzinger, Oberamtmann U. J. Glutz, Johann Cartier und Martin Disteli, Lehrer Strohmeier, Dr. Christen, Fürsprech Schmid und Prokurator J. Meyer. Als Bibliothekare amteten nach Benedikt Feigel und Kaplan Lang auch die Lehrer Cartier und nach 1839 Martin Gisi. Erst im Jahre 1828 schritt man zur Aufstellung von Statuten, die in ihrer Originalität und Gründlichkeit ein Abbild der kulturell, wirtschaftlich und politisch sehr bewegten Zeit darstellen.

Schon damals bildete die Lokalfrage das stete Sorgenkind der Gesellschaft. Bis 1837 waren Bibliothek und Lesesaal im Hause von Fürsprech Trog untergebracht, dann bei Amanz Frey, Postverwalter, gegen eine Entschädigung von einem Batzen pro Tag, und später im Hause Borner (heute Haus Grütter an der Römerstraße). Erst 1867 können wir eine ständige Kommission feststellen, die sich aus den Herren Dr. von Arx, Lehrer Senn, Gemeinderat Josef Klein, Bankdirektor Frey und Gemeindeammann Schmid zusammensetzte. Präsident der Kommission von 1870 bis 1902 war Bezirkslehrer Gottlieb Zehnder.

Das Jahr 1902 war von ganz besonderer Bedeutung für unsere Büchersammlungen. Denn der hiesige Hilfsverein und die Lesegesellschaft beschlossen die gemeinsame Führung des Lesesaales im ehemaligen Rathaus, dem jetzigen Bibliothekgebäude. Die Überlassung der Lokalitäten durch die Gemeinde bedeutete für beide Institutionen vor allem finanziell eine große Erleichterung, so daß sie sich nun um so intensiver ihrer eigentlichen Aufgabe, der Hebung der Volksbildung, widmen konnten.

Die Bibliothek der Lesegesellschaft, im allgemeinen nur journalistischer und belletristischer Natur, hatte bereits einen ansehnlichen Umfang erreicht, und ihr wurden bis anhin auch, da eine andere öffentliche Sammelstelle fehlte, die publizistischen Veröffentlichungen, welche der Stadt amtlich zugestellt wurden, zugewiesen.

Außer den Lesemappen, die im Lesesaale auflagen und auch unter den Mitgliedern zirkulierten, wies die Bibliothek schätzungsweise einen Bestand von 5000 Bänden auf. Die Zuwendungen namhafter Donatoren trugen viel zur Äufnung der Büchersammlung bei, die allerdings nicht systematisch geordnet war und klassische, moderne und fremdsprachige Literatur, wie auch die verhältnismäßig zahlreichen Werke geschichtlichen, geographischen, naturgeschichtlichen und biographischen Inhaltes im handschriftlichen Autorenkatalog, der dem Protokoll beigefügt ist, nicht unterschied. So ist es verständlich, daß z. B. die Bibliothek von Stadtschreiber Feigel, die dieser der Lesegesellschaft zum großen Teil schenkte, auseinandergerissen wurde und in ihrem ursprünglichen Bestande nicht mehr rekonstruiert werden kann. Die sehr wertvolle Broschürensammlung desselben Donators von lokalhistorischer und politischer Bedeutung war schon vorher laut Protokoll aus Unkenntnis der nachmaligen Besitzer verschleudert oder vernichtet worden. Auch P. Ildefons von Arx, der Oltner und St. Galler Geschichtsschreiber, vermachte der Biblio-

thek eine ganze Reihe wertvoller Werke vorwiegend geschichtlichen Inhaltes, jeweils mit dem Vermerk, daß dieselben nach der Aufhebung der Lesegesellschaft einer noch zu gründenden Stadtbibliothek einverleibt werden sollten. Auch diese Schenkung erfuhr dasselbe Schicksal. Aus Sitzungsberichten und Bemerkungen der jeweiligen Protokollführer ist ersichtlich, daß viele wertvolle Bücher aus der Bibliothek verschwanden und nicht mehr beigebracht werden konnten, was vermuten läßt, daß sich darunter auch solche aus den Schenkungen Feigel und von Arx befanden. Es ist daher sehr zu bedauern, daß die beiden Privatbibliotheken in ihrer Gesamtheit und Geschlossenheit nicht mehr gesondert aufgestellt werden können. Eine besonders schmerzliche Lücke in der Literatur über die Geschichte und politische Entwicklung Oltens könnte damit geschlossen werden. Bedeutende Zuwendungen erfuhr die Bibliothek auch durch Posthalter Amanz Frey, Urs Büttiker, Eduard Hammer, Markus Lutz, Pfarrer in Läufelfingen, wie auch durch Martin Disteli.

Ein weiteres Institut auf bibliothekarischem Gebiete, jedoch mit volkstümlichem Charakter, war um 1890 herum durch die «Gemeinnützige Gesellschaft von Olten und Gösgen» ins Leben gerufen worden, die Volksbibliothek. Eine Büchersammlung der literarischen Erzeugnisse aus allen Wissensgebieten existierte jedoch in Olten nicht, und namentlich vermißte man eine Sammelstelle, die alles dasjenige aufnehmen sollte, was auf die geschichtliche, politische, geistige und volkswirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt, des Kantons und der Eidgenossenschaft Bezug hatte. Ein solches Institut konnte nur ein städtisches, öffentliches sein.

Die ersten schwachen Versuche, Stimmung für die Gründung einer Stadtbibliothek im Schoße der hiesigen Vortragsgesellschaft «Academia» zu erzeugen, waren im Februar 1894 von Dr. Max von Arx, Chefarzt des Kantonsspitals, unternommen worden. Aber noch war der Gedanke zu neu, als daß man sich schon dafür hätte begeistern können. Genau vier Jahre später, anfangs März 1898, kamen sodann auf Einladung von Dr. Hugo Dietschi und Dr. Max von Arx fünf Mitglieder der «Academia» in der Wohnung des letzteren zusammen, um die Gründung der Stadtbibliothek ernsthaft ins Auge zu fassen. Zu den Gründern gehörten außer den erstgenannten noch Dr. Oskar von Arx, Telegrapheninspektor Paul Frei und Bezirkslehrer Gottlieb Zehnder.

Ein flammender Aufruf an die Bevölkerung und den gemeinnützigen Oltner Geist zeugt von der idealen, vaterländischen und opferwilligen Begeisterung dieser fünf Männer, von welchen wohl Dr. Max von Arx und Dr. Hugo Dietschi den größten und maßgeblichsten Anteil an der Gründung unserer Stadtbibliothek haben. Der erste Abschnitt dieses Aufrufes lautet wörtlich:

«Die letzten Jahrzehnte sehen das materielle Leben in Olten in einem erfreulichen Aufschwung begriffen. Gewerbe und Handel entwickeln sich zu gedeihlicher Blüte, und immer neue Industrien siedeln sich auf unserem Platze an.

Daraus erwächst für uns die Pflicht, Obsorge zu tragen, daß mit dem materiellen Aufgang unserer Stadt auch die Wahrung und Pflege geistiger Güter gleichmäßigen Schritt halten. Seit jeher hat Oltens Bürgerschaft ihren Stolz darein gesetzt, allen idealen Bestrebungen ihre kräftige Stütze zu leihen. Und so appellieren wir auch heute an diesen gemeinnützigen Oltner Geist, indem wir Euch zu einer neuen Tat aufrufen, zur

Gründung einer Stadtbibliothek

Kein prunkhaftes, stolz in Erscheinung tretendes Werk soll geschaffen werden, sondern eine bescheidene Schöpfung, ein Keim, den erst die Zukunft zu größerm Wachstum entwickeln soll.

In vielen hiesigen Familien sind noch Bücher und Schriftstücke vorhanden, alte Erbstücke aus früherer Zeit, die vielfach auf dem Estrich vermodern, oder sonstige Werke, die unbeachtet in einem Winkel liegen, die gesammelt, der Allgemeinheit dienen und ein wertvolles geistiges Kapital für die aufwachsende Generation bilden würden. Diese geistigen Findlinge zusammenzutragen, zu sammeln, was auf das öffentliche Leben von Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft in Vergangenheit und Gegenwart Bezug hat, überhaupt zusammenzulegen, was Kunde gibt vom Streben und Schaffen des Menschengeistes auf jeglichem Gebiete und zu jeglicher Zeit, und so eine Rüstkammer zu bauen für das wissenschaftliche Leben unserer Stadt, das ist der Zweck der Bibliothek, die wir ins Leben rufen wollen.»

Der Aufruf verhallte nicht ungehört. Allerdings bedurfte es noch der persönlichen Tatkraft, besonders von Dr. Hugo Dietschi, um aus all den mehr oder weniger wertvollen Zuwendungen und Schenkungen dasjenige Schrifttum herauszusuchen, das als Grundstock einer Bildungsbibliothek dienen konnte. Doch sammelte man in kurzer Zeit zirka 2000 Bände, die im Hause von Dr. Hugo Dietschi aufgestapelt und gesichtet wurden. Die Lesegesellschaft unter der Leitung von Gottlieb Zehnder überließ in großzügiger

Weise dem neuen Institute vor allem die bisher in ihrem Besitze sich befindlichen wissenschaftlichen Werke und ihre umfangreiche Broschürensammlung.

Ein erstes Heim fand sich im Hause von Theodor Flury an der Kirchgasse, heute Konfektionshaus Bernheim. Die Räumlichkeiten, die in Ausmaß und Einrichtung mehr als bescheiden zu bezeichnen sind, wurden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dr. Hugo Dietschi und Dr. Max von Arx übernahmen auch in uneigennütziger Weise sämtliche Verwaltungsarbeiten und die Einrichtung eines ersten Zettelkataloges. Am 22. März 1898 gelangte das Initiativkomitee an den Gemeinderat mit der Kundgebung der Gründung der Stadtbibliothek und zugleich mit dem Gesuche, eine Kommission und einen Bibliothekar zu ernennen und für die ersten Kosten einen Kredit von 300 Franken zu gewähren. Der Gemeinderat verzichtete jedoch auf die Ernennung einer Kommission, überließ die Organisation dem Initiativkomitee und gewährte einen Kredit von 150 Franken in der Meinung, daß die andere Hälfte von der Bürgergemeinde zu übernehmen sei. Bereits bestand auch die Aussicht, die Bibliothek im neuen Frohheimschulhaus unterbringen zu können. Die Stadtbibliothek war in Zukunft als eine Abteilung der städtischen Sammlungen zu betrachten. Das Initiativkomitee, dessen Mitglieder zum größten Teil bereits zur Museums- und Disteli-Kommission gehörten, und dessen gemeinnütziges Vorgehen im Protokollauszug des Gemeinderates vom 24. März 1898 bestens verdankt wurde, war damit de facto aufgehoben und die Bibliothek als öffentliches städtisches Institut anerkannt.

Leider konnte die neue Bibliothek in ihrem ersten Heim das freie Gastrecht nur kurze Zeit genießen, da das Lokal wegen anderweitiger Verwendung auf den 1. Juli 1900 zu räumen war. Schon standen ihr aber zwei Lokalitäten im gegenüberliegenden Stadthaus, jetzt Kunstmuseum, in Aussicht, die durch die Verlegung der Bezirksschule nach dem neuen Frohheimschulhause im August 1900 frei werden sollten. Die Bibliothek fand vorübergehend im Pfarrhause an der Kirchgasse willkommenen Unterschlupf. Anfangs August wurden die Bücher in Nr. 12 des Stadthauses verbracht. Die Sammlung war indessen auf 4000 Bände angewachsen und fand willkommene Bereicherung durch Schenkungen von Apotheker E. Schmid und Niklaus Riggenbachs sel. Erben.

Erst im Jahre 1902 fand eine erste konstituierende Sitzung der Bibliothekkommission statt. Gewählt wurden als Präsident Pfarrer Emil Meier, als Aktuar Heinrich Huber und als Bibliothekar Wilhelm Beuter, nachmaliger Rektor. Im Jahre 1908 übernahm Dr. Max von Arx, ein Gründer der Bibliothek, das Präsidium und führte es bis zu seinem Tode im Jahre 1933, also ein volles Vierteljahrhundert. Seine über alle Gebiete sich erstreckende Sach- und Fachkenntnis und sein praktischer Sinn halfen dem noch jungen Institute trefflich über alle Geburtswehen und Fährnisse des Anfangsstadiums hinweg. Ernst Allemann, Bezirkslehrer und späterer Rektor, übernahm die übrigen Chargen, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1937 innehatte. Der innere Ausbau der Bibliothek, die systematische Aufstellung der Buchbestände und die Herausgabe des ersten gedruckten Kataloges der Geschichtsliteratur sind ausschließlich sein Werk. Seiner nie erlahmenden Initiative ist es zum großen Teil zu verdanken, daß der Stadtbibliothek schon bald nach ihrer Gründung die ihr im kulturellen Leben der Stadt zukommende Stellung eingeräumt wurde.

Das Interesse an der städtischen Bücherei ging auch in den Zeiten des wirtschaftlichen und industriellen Aufblühens unserer Stadt nicht zurück; es zeigte sich vor allem im Anwachsen der Bestände, die vorwiegend durch Zuwendungen und Schenkungen, dann aber auch durch Neuerwerbungen, die durch großzügig gewährte Kredite seitens der Einwohnergemeinde ermöglicht wurden, im Jahre 1910 auf 15 000, 1915 auf 20 000 Bände angestiegen waren. Ein Verbleiben in den unzweckmäßigen bisherigen Erdgeschoßräumen im Museumsgebäude an der Kirchgasse konnte der Entwicklung der Bibliothek schon wegen Raummangels nur hinderlich, den Büchern zudem besonders der herrschenden Feuchtigkeit in den nördlich gelegenen Räumen wegen außerordentlich schädlich sein, wie es sich denn beim Umzuge in erschreckendem Maße zeigte.

Die Frage der Vereinigung mit der Bibliothek der Lesegesellschaft und der Volksbibliothek, die seit Jahren im alten Rathause an der Hauptgasse Unterkunft gefunden hatten, tauchte bereits 1923 auf. Allerdings bedingte eine solche Zentralisation sämtlicher Büchersammlungen einen gründlichen Umbau des Gebäudes, wobei leider eine Erweiterung nach außen infolge seiner Lage nicht in Frage kommen konnte. Das alte Rathaus hat eine recht wechselvolle Vergangenheit aufzuweisen. Nach seiner Erstellung in den Jahren 1705 bis 1708 war das Erdgeschoß, das nur auf der Nordseite unterkellert ist, Kaufhaus für die Händler und Krämer am Ort, also eine Art Markthalle, wo auch Waren deponiert wurden; darauf diente es als Fruchtschütte, später als Gantlokal, Feuerwehrlokal und zuletzt als Rotkreuzmagazin. Der erste Stock über dem damaligen Eingang auf der Westseite beherbergte die Gemeindekanzlei mit einer einfachen Kassettendecke. Daneben übte der Weibel bis in die siebziger Jahre das Wirtschaftsrecht aus, ver-

mutlich an der Stelle des heutigen Lesesaals. Im zweiten Stock befanden sich auf der Nordseite bis zum Umbau die Wohnung des Brunnenmeisters, nach der Hauptgasse gelegen der Gemeinderatssaal mit einem allegorischen Deckengemälde, das heute im Museum zu finden ist. Gemeinderatssaal und Gemeindekanzlei waren aber schon 1840 in das Schulhaus an der Kirchgasse verlegt worden. (S. Abb. S. 15.)

Der Umbau des alten Rathauses bildete allerdings auch nach Ansicht der gesamten Kommission keine ideale Lösung, die eher im Bau eines alle städtischen Sammlungen beherbergenden Zentralbaues gelegen hätte. Ein solches Gebäude wäre aber nach den damaligen Verhältnissen auf 1,5 bis 2 Millionen Franken zu stehen gekommen, eine Ausgabe, welche die finanziellen Mittel der Stadt zu stark beansprucht hätte. Man entschloß sich daher, dem Gemeinderate den Umbau des alten Rathauses zu empfehlen, der zugleich die Verschmelzung der drei bestehenden Büchersammlungen bedingen würde, deren schöngeistige Literatur zu einer belletristischen Abteilung der Stadtbibliothek vereinigt werden sollte. Dem Gesuche für den Rathausumbau stimmte denn auch der Gemeinderat in Anerkennung der kulturellen und erzieherischen Sendung einer städtischen Bibliothek zu und verschaffte damit zur Freude und Genugtuung der Bibliothekkommission unserer Büchersammlung nach einem etwas bewegten Wanderleben ein würdiges eigenes Heim. Das Projekt sah nach dem zweckmäßigen Umbau des ersten und zweiten Stockwerkes den Ausbau des Dachstockes zu einer Abwartwohnung und einem Büchermagazin vor. Das Parterre wurde in seinem bisherigen Zustande belassen, wobei Eingang und Treppenhaus an die Nordseite des Gebäudes verlegt wurden. Bereits im Laufe des Jahres 1925 war der Umbau beendigt, und der Umzug in die neuen Räumlichkeiten konnte beginnen. Der bisherige Bibliothekar der Lesegesellschaft, Herr Albert Fröhlicher, wurde von der Stadtbibliothek übernommen. Sein Amt war nunmehr die Verwaltung und Betreuung der belletristischen Abteilung. Bereits im Juni 1924 war als zweiter Bibliothekar der Verfasser gewählt worden, der vorwiegend die Neuaufstellung der Bücherei, die Katalogisierung und Verwaltung der wissenschaftlichen Abteilung zu übernehmen hatte.

Die Gesamtführung der Bibliothek unterstand der Kontrolle von Rektor Ernst Allemann, der bis zu seinem Hinschiede im Jahre 1937 dieses Amt innehatte. Das Kommissionspräsidium übernahm nach dem Tode von Dr. Max von Arx Herr Jules Hirsig. Sein Amt hat er auch heute noch inne, und seiner Initiative und Tatkraft ist zum großen Teil die unerwartet rasche Entwicklung unserer Bibliothek zu einem Bildungsinstitut zu verdanken, das besonders im untern Kantonsteil und auch im schweizerischen Bibliothekenverbande nicht geringe Bedeutung erlangt hat.

Kaum war das neue Heim bezogen, so setzte eine recht rege Benützung seitens aller Schichten der Bevölkerung ein. Um der sich stetig steigernden Nachfrage entsprechen zu können, mußte die Katalogisierung vereinheitlicht und die Kataloge der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Bestände wurden nach Sachgruppen aufgeteilt, für die belletristische Abteilung leicht handliche, gedruckte Kataloge herausgegeben und die Fachliteratur in Autoren- und zum Teil auch in Sach- und Schlagwortkatalogen erfaßt. Die alten Zettelkataloge wurden nach einem vereinfachten System im internationalen Format überarbeitet, Nachtragskataloge und Verzeichnisse von Neuerscheinungen gedruckt oder vervielfältigt herausgegeben. Nach der Fusionierung der drei Bibliotheken war ein Bestand von 40 000 Büchern vorhanden, wovon im Jahre 1925 7000 Werke ausgegeben wurden, 1935 deren 11 000 und 1945 sogar 15 000. Bereits machte sich wieder Raummangel bemerkbar. In den Gestellen und Regalen drängten sich die Bücher in doppelten Reihen hintereinander. Noch nicht katalogisierte Bestände waren auf den Estrich verbannt, lagerten in Fensternischen und türmten sich in Winkeln zu Haufen. Dazu setzte ein reger interurbaner Bücheraustausch mit andern schweizerischen Bibliotheken ein, der durch die Nachfrage nach Werken, die in unsern eigenen Beständen nicht vorhanden waren, sich rasch steigerte und vor allem den Schülern und der Lehrerschaft unserer höhern Schulanstalten sehr zustatten kam.

Die Arbeit der Bibliothekare wurde ausschließlich im Nebenamte ausgeführt. Mehrmals traten im Laufe der Jahre Wechsel im Personalbestande ein. Der Schreibende durfte die erfreuliche Entwicklung der Bibliothek seit 1924 miterleben und übernahm im Jahre 1937 nach dem Ableben von Ernst Allemann die gesamte Verwaltung.

Der Bücherbestand war mittlerweile auf über 50 000 angewachsen. Die Abgabe der Manuskripte an das Stadtarchiv, die vom Gemeinderate im Einverständnis mit der Bibliothekkommission beschlossen wurde, brachte nur eine verschwindend kleine Erleichterung im Raummangel mit sich, war allerdings vom Bibliothekar im Hinblick auf Feuer- und Einbruchgefahr freudig begrüßt worden. Schon 1946 tauchte daher die Frage einer Reorganisation der Bibliothek auf, wobei besonders die Raumfrage und die Wahl eines Bibliothekars im Hauptamte in den Vordergrund trat. Der vorgesehene weitere Ausbau des Gebäudes bildete allerdings keine ideale Lösung, bot jedoch die einzige Möglichkeit zur Raumgewinnung, da andere wichtige und dringende Bauvorhaben der Stadt eine allzu starke Beanspruchung durch die Bibliothek ver-

unmöglichten. Mit allerdings sehr geringem Mehr stimmte in der Folge der Souverän einem weitern Umbau des jetzigen Bibliothekgebäudes zu, der bei einer Überschreitung des Baukredites von 12 Prozent auf 110 000 Franken zu stehen kam. Das bis jetzt nicht benützte Erdgeschoß ergab durch geschickte Ausnützung einen zum Teil zweigeschossigen Bücherraum für ungefähr 20 000 Bände. Für den Bibliothekar konnte im zweiten Stock endlich ein zweckmäßiger Arbeitsraum geschaffen werden, der bis dahin überhaupt fehlte. Ein zweiter Schalter in der Nähe der in den obern Stockwerken untergebrachten wissenschaftlichen Bibliothek und Fachliteratur ermöglicht nun auch die Ausgabe von Bildungsliteratur zu jeder Tageszeit. Die Hälfte des im ersten Stockwerk gelegenen Lesesaales wurde als Karthotek-, Schalter- und Ausgaberaum abgetrennt. Der Einbau eines Liftes durch sämtliche Stockwerke erleichtert die Verbindung von den Büchersälen zum Schalterraum und erspart den Bibliothekaren das zeitraubende und anstrengende Treppensteigen und das Heranschleppen von Bücherstapeln. Am 28. Januar 1950 fand eine Besichtigung der umgebauten und erweiterten Räume durch die Gemeinderatskommission und weitere Eingeladene statt, der auch noch der letzte der noch lebenden Gründer und stete Förderer der Stadtbibliothek, Herr Dr. Hugo Dietschi, beiwohnen konnte. Seine Reminiszenzen beleuchteten eingehend die erfreuliche Entwicklung der städtischen Bücherei seit ihren geringen Anfängen vor 50 Jahren. Der ebenfalls eingeladene Zentralbibliothekar von Solothurn, Herr Dr. Leo Altermatt, beglückwünschte unsere Stadt zur tatkräftigen Initiative bei der Schaffung vermehrter und zweckdienlicher Räume und umschrieb als Fachmann die vielseitigen Aufgaben, die einer Stadtbibliothek im Gegensatz zu einer rein wissenschaftlichen Bibliothek zusätzlich erwachsen, besonders auch die erzieherische Sendung unserer Institution, die Geschmacksrichtung und Auswahl des Lesestoffes in literarisch einwandfreie Bahnen zu lenken.

Gleichzeitig mit der Frage des Erweiterungsbaues wurde auch die Wahl eines hauptamtlichen Bibliothekars vorgenommen. Die Notwendigkeit ergab sich aus der von Jahr zu Jahr sich steigernden Inanspruchnahme der Bibliothek durch alle Schichten der Bevölkerung. Unsere städtische Büchersammlung war zu einem Bildungsinstitut herangewachsen, das den verschiedenartigsten literarischen Ansprüchen zu dienen hat. Mit der Wahl des Schreibenden zum hauptamtlichen Bibliothekar im Frühjahr 1948 konnten die Ausgabezeiten auf das Doppelte ausgedehnt werden. Dadurch war eine ruhige und fachgemäße Bedienung der Leserschaft und auch die unerläßliche Buchberatung gewährleistet. Schon im ersten Jahre nach der Reorganisation stiegen daher die Ausleihziffern sprunghaft und erreichten z. B. 1955 bei einem Buchbestand von 60 000 Bänden die Rekordziffer von nahezu 32 000 ausgeliehenen Werken.

Bereits auf den 1. März 1957 wurde auf Antrag der Bibliothek-Kommission als zweiter hauptamtlicher Bibliothekar Herr Dr. Hans Wyß von Wangen gewählt, der schon seit drei Jahren zuerst aushilfsweise und später als regulärer Hilfsbibliothekar beschäftigt worden war. Der derzeitige Personalbestand, der zwei Bibliothekare im Hauptamt und einen Hilfsbibliothekar im Nebenamt umfaßt, ermöglicht nun auf Jahre hinaus eine ersprießliche Zusammenarbeit für die Erhaltung, die Ergänzung und den Betrieb der Bücherei. Seit die Stadtgemeinde diese unter ihre Fittiche nahm und aus ihren materiellen Sorgen befreite, hat es nie an klugen Männern gefehlt, die von der Einsicht getragen waren, daß eine Bibliothek gewissermaßen zum täglichen Brot gehört und ihr eine hohe kulturelle Aufgabe zufällt. Nicht zuletzt werden die großen finanziellen Opfer, welche Olten für die Gründung, den Aufbau und weitern Ausbau seiner Büchersammlung seit Jahrzehnten geleistet hat, die Bibliotheksverwaltung ermutigen, der Bibliothek ihre besten Kräfte zum weitern fruchtbringenden Gedeihen und zur Erfüllung ihrer Sendung als Vermittlerin von Wissen und Bildung zu leihen.

Foto Rubin

Deckengemälde

ehemals im Rathaus zu Olten (der nunmehrigen Stadtbibliothek), jetzt im Barockzimmer des Historischen Museums.

Allegorische Darstellung der solothurnischen Staatshoheit. Das 18. Jahrhundert schwelgte mit Vorliebe in solchen Allegorien. Eine Frauengestalt mit Gesetzbuch und der Solothurner Fahne erhält von einem Engel den Siegeskranz; vorne links die Gerechtigkeit mit Schwert und Waage; rechts eine Frauenfigur mit Palmwedel, Friede und Frömmigkeit symbolisierend. Das Ganze will versinnbildlichen, daß das solothurnische Regiment sich auf die Gerechtigkeit und die Frömmigkeit stütze.

Das Bild stammt wahrscheinlich von Konrad Kißling, Sohn. Die Kißling waren Oltner Maler; der bekannteste, Urs Konrad (1655–1718), war Statthalter von 1705–1714; 1704 war er Aufseher und Bauleiter beim Bau des Rathauses; auch der «Drei-Tannen-Becher» im Historischen Museum gehörte ihm. Adolf Merz